

ISSN 1560-6325 | ISBN 978-3901989-45-2 €16,-

polylog 46

2021

ZEITSCHRIFT FÜR INTERKULTURELLES PHILOSOPHIEN

Anke Graneß & Rolf Elberfeld (Hg.)
Geschichten der Philosophie
in globaler Perspektive

Mit Beiträgen von ROLF ELBERFELD, FRANCESCA GRECO, ZHUOFEI WANG, SOOL PARK, LEON KRINGS,
ANKE GRANESS, YOKO ARISAKA, NAMITA HERZL und anderen

SONDERDRUCK

Anke Graneß und Rolf Elberfeld (Hg.)

Geschichten der Philosophie in globaler Perspektive

3

ANKE GRANESS

Geschichten der Philosophie in globaler Perspektive
Einleitung

7

ROLF ELBERFELD

Geschichte der Geschichten der Philosophie
im Horizont verschiedener Sprachen weltweit
Erste Ergebnisse des Koselleck-Projekts

21

FRANCESCA GRECO

Ein Blick ins Werk »Storia delle storie generali
della filosofia« aus globaler Perspektive

37

ZHUOFEI WANG

Grundlinien einer altchinesischen
Philosophiegeschichtsschreibung

53

SOOL PARK

Philosophiegeschichtsschreibung und
Subjektconstitution in Korea
Reflexionen zur koreanischsprachigen Philosophie-
geschichte vom 8. Jahrhundert bis zur Gegenwart

67

LEON KRINGS

Ansätze zur globalen
Philosophiegeschichtsschreibung in Japan
Eine kurze Geschichte japanischer Weltgeschichten
des Denkens und der Philosophie

91

ANKE GRANESS

Frauen in der Philosophiegeschichte – jenseits
Europas: Methodische Überlegungen

103

YOKO ARISAKA

Der Prozess der Diversifizierung der
Philosophieinstitute in den USA

117

NAMITA HERZL

Globale Philosophiegeschichten in
europäischen Sprachen
Ein Literaturbericht

127 *Berichte & Rezensionen*

148 *Impressum*

149 *Bestellen*

ANKE GRANEß

Frauen in der Philosophiegeschichte – jenseits Europas: Methodische Überlegungen

ABSTRACT: Before the nineteenth century, philosophical works by women are scarcely documented, if at all, almost everywhere in the world. However, this fact has so far caused little concern to the vast majority of authors of the most diverse narratives of histories of philosophy worldwide. Due to a predominantly masculine perspective in the discipline, the exclusion of women from the canon of the history of philosophy continues to be repeated to this day. This tendency also affects the endeavours since the 1980s to reconstruct and document non-European philosophical traditions as well as to integrate them into a global discourse. A contemporary revision of the canon of the history of philosophy, however, cannot take place solely from an intercultural or global perspective; it must also address and correct patriarchal structures of exclusion - in all regions of the world. The paper discusses the specific challenges of reconstructing the history of women philosophers outside of Europe.

KEYWORDS: *women in history of philosophy, feminist history of philosophy, non-European traditions of philosophy, expressions and practices of philosophizing*

Anke Graneß ist Geschäftsführerin des Reinhart-Koselleck-Projekts »Geschichten der Philosophie in globaler Perspektive« an der Universität Hildesheim.

1. DAS PROBLEM

Als ich vor drei oder vier Jahren den Autor einer Einführung in die chinesische Philosophie der Gegenwart auf einer Buchvorstellung fragte, warum er keine Philosophinnen berücksichtigt habe, stutzte er angesichts meiner Frage (die er sich offensichtlich nie selbst

gestellt hatte) und gab zur Antwort, dass es keine Philosophinnen in China gebe. Aufgrund meines ungläubigen Gesichtsausdrucks schob er nach, dass es wohl schon Frauen an Philosophieinstituten gebe, aber noch keine Arbeiten von Frauen, die in einer Einführung hätten berücksichtigt werden müssen. Ange-



Die interkulturelle Philosophie hat ebenfalls kaum Anstrengungen unternommen, die Stimmen der Philosophinnen in den verschiedenen Regionen der Welt hörbar zu machen.

sichts einer starken patriarchalen Kultur in der chinesischen Wissenschaft, die sich auf dem Weltphilosophiekongress in Peking im Jahr 2018 unter anderem darin niederschlug, dass zur Eröffnungsveranstaltung in der *Großen Halle des Volkes* in Beijing auf dem Podium ausschließlich Männer saßen und Frauen nur zum Servieren des Tees in Erscheinung traten (ein Umstand, der bereits auf dem Kongress heftig diskutiert und kritisiert wurde), möchte man dem Kollegen seine Vergessenheit von Philosophinnen in seiner Überblicksdarstellung kaum zum Vorwurf machen. Allerdings illustriert dieses Erlebnis recht anschaulich einen bestimmten Bewusstseinsstand in der internationalen akademischen Gemeinschaft ebenso wie die Situation von Philosophinnen in der Akademie. Trotz regionaler Unterschiede kann man davon sprechen, dass diese weitgehend durch folgende zwei Merkmale gekennzeichnet ist:

- Das Schaffen von Frauen und ihr Beitrag zur Philosophie und ihrer Geschichte wird wenig berücksichtigt und das Fehlen von Philosophinnen in Überblickswerken oder an Instituten selten als Mangel wahrgenommen.
- Vorurteile, die davon ausgehen, dass Frauen nicht oder nur sehr eingeschränkt in der Lage seien Philosophie zu betreiben und in der Disziplin ein allenfalls mittelmäßiges Niveau erreichen könnten, sind bis in die jüngste Zeit verbreitet.¹

¹ Ein anschauliches Beispiel liefern Ruth Hagen-gruber und Karen Green in ihrer Einleitung zum Themenschwerpunkt »The History of Women's Ideas« der Zeitschrift *The Monist*. Hier verweisen sie

Dieses Problem betrifft auch den Bereich der interkulturellen Philosophie sowie regionale Philosophiegeschichtsschreibungen. Die interkulturelle Philosophie (bzw. all jene Bemühungen, die sich unter diesem Begriff oder einem ähnlichen, wie transkulturelle, komparative oder globale Philosophie, versammeln), die sich in den letzten Jahrzehnten stark darum bemüht hat, bisher vom Diskurs ausgeschlossene Philosophietraditionen anderer Regionen der Welt in Geschichte und Gegenwart sichtbar zu machen, marginalisierte Stimmen zu hören und in einen gleichberechtigten Diskurs einzubinden, hat ebenfalls kaum Anstrengungen unternommen, die Stimmen der Philosophinnen in den verschiedenen Regionen der Welt hörbar zu machen. Das Ziel, den bisherigen Ausschluss außereuropäischer Philosophietraditionen aus dem akademischen Diskurs sichtbar zu machen, diese Traditionen nunmehr gleichberechtigt in Lehre und Forschung zu integrieren und damit einen Beitrag zur epistemischen Gerechtigkeit im Weltdiskurs der Philosophie zu leisten, umschließt bisher nicht gleichermaßen das Ziel, das Schaffen von Philosophinnen in den jeweiligen Traditionen sichtbar zu machen. Im Gegenteil, das interkulturelle Philosophieren

auf einen Artikel von David Stove aus dem Jahr 1993, in welchem Stove argumentiert, dass der Mangel an bedeutenden Beiträgen von Frauen zur Philosophie ausreichende Evidenz für die geringere intellektuelle Fähigkeit der Frau liefere. Er behauptet zudem: »There is not a single passage, intended for publication, in any philosopher that I know of, in which the intellectual equality of the two sexes is asserted.« Stove: *The Subjection of John Stuart Mill*, 5.



bzw. regionale Philosophiegeschichtsschreibungen durchzieht in weiten Teilen der gleiche Gender Bias, der uns bereits aus europäischen Philosophietraditionen in Geschichte und Gegenwart bekannt ist. So zeigt eine kurze Recherche zu Publikationen auf Deutsch und Englisch der 1980er bis 2000er Jahre, dass in der Rekonstruktion der Geschichte der Philosophie der islamischen Welt, Indiens oder Chinas Philosophinnen (bis auf sehr wenige Ausnahmen²) keine Rolle spielen.³ Das

gleiche gilt für die Rekonstruktion der Philosophien in Südamerika und in Afrika.⁴ Hier eröffnet sich eine Forschungslücke, die weder vom Ansatz der interkulturellen Philosophie noch durch die feministische und gender-Forschung oder regionale Philosophiegeschichtsschreibungen abgedeckt wird. Wer erzählt also die Geschichte der Philosophinnen außerhalb Europas?

So zeigt eine kurze Recherche zu Publikationen auf Deutsch und Englisch der 1980er bis 2000er Jahre, dass in der Rekonstruktion der Geschichte der Philosophie der islamischen Welt, Indiens oder Chinas Philosophinnen (bis auf sehr wenige Ausnahmen) keine Rolle spielen.

2. DIE AUFGABE

2 Kralle/Schilling (Hrsg.): *Schreiben über Frauen in China*. In diesem Buch geht es allerdings weniger um Philosophinnen, sondern eher um schreibende Frauen und Schriften über Frauen. Für Indien kann hier verwiesen werden auf das Projekt der »History of Philosophy without any Gaps« von Peter Adamson, Lektion 16 zur indischen Philosophie: »16. Better Half: Women in Ancient India« <https://historyofphilosophy.net/women-india> (abgerufen am 31.03.2021). Dieser Beitrag ist inzwischen auch im Band 5 der Printausgabe der »A History of Philosophy Without Any Gaps« (Oxford: Oxford University Press 2020, 70–76) erschienen. Insbesondere im Bereich der »Africana philosophy« (<https://historyofphilosophy.net/series/africana-philosophy>) werden zahlreiche Schwarze Philosophinnen porträtiert.

Erst in jüngster Zeit entwickelt sich ein Bewusstsein dafür, dass sich innerhalb der marginalisierten Philosophietraditionen außereuropäischer Regionen eine weitere marginalisierte Gruppe befindet, die bisher weder in der betroffenen Region noch in interkultu-

losophie Lorenz: *Indische Denker*.

3 Für China betrifft dies eine klassische Ausgabe wie Feng Youlans *A Short History of Chinese Philosophy*, ebenso wie neuere Ausgaben. Beispielhaft sei hier für den deutschen Sprachraum verwiesen auf: Moritz: *Die Philosophie im alten China*; Bauer: *Geschichte der chinesischen Philosophie. Konfuzianismus, Daoismus, Buddhismus*; Schleichert/Roetz: *Klassische chinesische Philosophie*; Heubel: *Chinesische Gegenwartsphilosophie zur Einführung*. Im Bereich islamische Philosophie denke ich hier an: Rudolph: *Islamische Philosophie*; Turki: *Einführung in die arabisch-islamische Philosophie*; Hendrich: *Arabisch-Islamische Philosophie*. Und zur indischen Phi-

4 Für Lateinamerika siehe Krumpel: *Philosophie in Lateinamerika*. Im Fall von Afrika gibt es eine Entwicklung: Während in Masolos Darstellung der Geschichte der afrikanischen Philosophie des 20. Jahrhunderts Philosophinnen keine Rolle spielen (vgl. Masolo: *African philosophy in search of identity*), erwähnt Barry Hallen im Kapitel 8 seines Buches die gender-Frage und einige Vertreterinnen feministischer Philosophie (vgl. Hallen: *A short history of African philosophy*). Engagiert für die Einbeziehung des Schaffens von Frauen tritt Gail Presbey ein, die im Rahmen des von Henry Odera Oruka in Kenia initiierten Projekts der Weisheitsphilosophie ganz spezifisch das Wissen weiser Frauen dokumentiert und analysiert. Siehe u. a.: Presbey: *Who Counts as a Sage?*; Presbey: *H. Odera Oruka on Moral Reasoning*; Presbey: *Kenyan Sages on Equality of the Sexes*; Presbey: *Contemporary African Sages and Queen Mothers*; Presbey: *Akan Chiefs and Queen Mothers in Contemporary Ghana*.



rellen Diskursen, aber auch kaum in der feministischen Philosophiegeschichtsschreibung wahrgenommen wurde, nämlich Philosophinnen in außereuropäischen Traditionen.⁵ Es gibt – zum Glück – einige wenige Ausnahmen, wie Raúl Fornet-Betancourts *Frauen und Philosophie im lateinamerikanischen Denken* (2008). Im Wesentlichen ist es aber den unermüdlchen Interventionen von Philosophinnen zu verdanken⁶, dass die Frage nach dem Schaffen von Frauen in außereuropäischen Philosophietraditionen langsam in den Fokus der Forschungen gelangt. Trotzdem sind Arbeiten zum philosophischen Schaffen von Frauen außerhalb Europas bis heute eine große Rarität. Dieses Ungleichgewicht spiegelt sich auch in der Zeitschrift *Polylog* wider. Seit Bestehen der Zeitschrift wurden insgesamt 303 Artikel veröffentlicht (Nr. 1 bis 43), davon immerhin 86 von Philosophinnen bzw. anderen Akademikerinnen. Allerdings hat sich kein einziger der 303 Artikel in über 20 Jahren ausschließlich dem Schaffen einer Philosophin gewidmet, einzelnen Philosophen aber schon.⁷

5 Dieser Vorwurf kann auch an die postkoloniale feministische Theorie herangetragen werden. Auch hier werden Philosophinnen of Color und aus außereuropäischen Regionen kaum erwähnt.

6 Zu nennen sind im deutschsprachigen Raum insbesondere Nausikaa Schirilla und Monika Kirloskar-Steinbach.

7 Zu feministischen Themen sind nur zwei Schwerpunktnummern erschienen; Nr. 4 (1999): »Frau & Kultur. Kolonisierung von Differenz« und Nr. 43 (2020) »Interkulturelle und dekoloniale Perspektiven auf feministisches Denken« (beide Nummern herausgegeben von Nausikaa Schirilla).

Die Behauptung, dass der Mangel an Beiträgen von Philosophinnen Beweis genug sei, dass Frauen in der Philosophie nichts geleistet hätten (vgl. Fn. 1), zeigt deutliche Parallelen zu Argumenten, die lange Zeit den Ausschluss von bzw. die Ignoranz gegenüber außereuropäischen Philosophietraditionen legitimierten: Aus der fehlenden Sichtbarkeit von Beiträgen wurde auf eine generelle Unfähigkeit geschlossen. Beiden Formen von Vorurteilen liegt ein mangelndes Interesse und Bemühen um ausgeschlossene Traditionen des Philosophierens zugrunde. Zudem gehen solche Vorurteile oft mit einem Überlegenheitsdenken einher, das die Fähigkeit zum Philosophieren nur einer eng umgrenzten Gruppe von Menschen zutraut. Die Ursachen eines Mangels an Beiträgen zur Philosophie werden hier in der biologischen Konstitution des Individuums oder in klimatischen Bedingungen verortet oder gesucht, nicht aber in zugrundeliegenden gesellschaftlichen, politischen oder epistemischen Strukturen. Stattdessen wird das Resultat von struktureller patriarchaler und kolonialer Unterdrückung und bisweilen gezielter Zerstörung von Wissenstraditionen – nämlich eine nur noch marginalisierte und fragmentarische Existenz solcher Wissenstraditionen – zur Ursache für eben diese Unsichtbarkeit erhoben.

Dass die offensichtliche Überschneidung von Mechanismen und Argumenten zum Ausschluss ganzer Regionen und Menschengruppen aus der Geschichte der Philosophie ebenso wie aus Diskursen der Gegenwart einer intersektionalen Analyse bedarf, welche

Dass die offensichtliche Überschneidung von Mechanismen und Argumenten zum Ausschluss ganzer Regionen und Menschengruppen aus der Geschichte der Philosophie ebenso wie aus Diskursen der Gegenwart einer intersektionalen Analyse bedarf ...



die Verschränkung von Unterdrückungs- und Ausgrenzungsmechanismen und die Mehrdimensionalität von Subjektpositionen untersucht und hinterfragt, wurde bereits Anfang der 1990er Jahre von Sandra Harding thematisiert⁸, hat aber lange kaum Auswirkungen auf Forschungsansätze gezeigt. Dass Philosophie und Philosophiegeschichte, Regionalwissenschaften (wie Indologie, Sinologie, Afrikanwissenschaften etc.) und Gendertheorie lange berührunglos nebeneinander betrieben wurden, hat dazu sicherlich beigetragen. Die Aufgabe, vor der philosophische Forschungen heute also stehen – auch in der interkulturellen Philosophie –, besteht darin, ein intersektionales Herangehen als wichtiges methodisches Mittel breit zu etablieren. Das Beispiel des mehrfachen Ausschlusses außereuropäischer Frauen, nämlich aus der vorherrschenden Form der Philosophiegeschichtsschreibung im Allgemeinen, aber auch aus der feministischen und aus Philosophiegeschichtsschreibungen mit regionalem Fokus, verweist deutlich darauf, dass es bisherigen Forschungen an einem Bewusstsein für mehrfach diskriminierte Denktraditionen mangelt. Ein intersektionaler Ansatz schärft genau dieses Bewusstsein und ermöglicht eine Verschränkung von feministischen, antirassistischen und globalen Perspektiven ebenso wie eine engere interdisziplinäre Zusammenarbeit.

3. HERAUSFORDERUNGEN

Eine Rekonstruktion der Geschichte der Philosophinnen steht vor erheblichen Herausforderungen. Wie bereits die Arbeit an der Rekonstruktion der Geschichte der Philosophinnen in Europa und Nordamerika gezeigt hat, stellen sich im Zusammenhang mit der Rekonstruktion des philosophischen Schaffens von Frauen eine Reihe von Aufgaben und Herausforderungen⁹:

- Die Überwindung einer Tradition, die Frauen von vornherein die intellektuellen Fähigkeiten für ein Philosophieren absprach.
- Die Überwindung einer Tradition, in der philosophische Grundbegriffe, wie z. B. Vernunft, Rationalität oder Objektivität, geschlechtsspezifisch männlich konnotiert sind.
- Die Untersuchung der strukturellen Ursachen, die zum Ausschluss von Philosophinnen und deren Werken aus dem Kanon geführt haben.
- Die Untersuchung von strukturellen Ursachen, die Frauen allererst gehindert haben, intellektuelle Tätigkeiten auszuüben.
- Die Ausarbeitung von Methoden und das Erschließen von Quellen für die Rekonstruktion des Wissens von Philosophinnen, d. h. das Durchführen von Grundlagenforschung im Sinne eines Aufspürens philosophischer Werke von Frauen und der Rekonstruktion des Lebens und Schaffens von Philosophinnen.

Ein intersektionaler Ansatz schärft genau dieses Bewusstsein und ermöglicht eine Verschränkung von feministischen, antirassistischen und globalen Perspektiven ebenso wie eine engere interdisziplinäre Zusammenarbeit.

8 Harding: *Whose Science? Whose Knowledge?*. Wichtig in unserem Zusammenhang natürlich auch der mit Uma Narayan herausgegebene Sammelband: *Decentering the Center*.

9 Siehe dazu u. a.: Witt/Shapiro: *Feminist History of Philosophy* online; Tuana: *Woman and the History of Philosophy* (1992); Alanen/Witt: *Feminist Reflections on the History of Philosophy*.



Überlegungen und Debatten, die innerhalb der europäisch-nordamerikanischen feministischen Philosophiegeschichtsschreibung stattgefunden haben, können für eine Rekonstruktion des Schaffens außereuropäischer Philosophinnen produktiv gemacht werden, auch wenn diese Kontexte spezifische Probleme aufwerfen. Eine Anknüpfung scheint aufgrund einiger Gemeinsamkeiten prinzipiell möglich und sinnvoll zu sein. Ähnlich wie in Europa begegnen wir zum Beispiel in der islamischen Welt oder Asien der gleichen Mischung aus struktureller und institutioneller Diskriminierung, verbunden mit einer misogynen Ideologie. Natürlich können Erkenntnisse der ›westlichen‹ Frauenforschung aufgrund der je spezifischen historischen Bedingungen¹⁰ nicht ohne weiteres auf außereuropäische Kontexte übertragen werden, aber auch an außereuropäische philosophische Traditionen muss die Frage herangetragen werden, warum nur wenige oder gar keine Frauen aufscheinen.

¹⁰ So sprechen europäische und nordamerikanische feministische Philosophiehistorikerinnen nicht aus einem Kontext heraus, der mit Kolonisierungs- und damit im Zusammenhang stehenden Unterdrückungserfahrungen zusammenhängt und sich in Brüchen der jeweiligen ideengeschichtlichen Traditionen widerspiegelt. Kolonialismus und Sklaverei als philosophisches Problem werden auch in der feministischen Philosophiegeschichtsschreibung erst in jüngster Zeit thematisiert, ebenso wie die Frage, inwiefern europäische Philosophinnen gegen Kolonialismus und Sklaverei kritisch Position bezogen haben – oder auch nicht. Für die Rekonstruktion von Philosophiegeschichten in einer Vielzahl außereuropäischer Kontexte sind diese historischen Ereignisse und ihre bis heute fortwirkenden Folgen jedoch zentral.

in dafür die Ursachen konkret zu suchen sind, muss für jeden Kontext entsprechend detailliert geprüft werden. Es muss untersucht werden, inwiefern Grundbegriffe und Konzepte außereuropäischer Philosophietraditionen ebenfalls durch eine geschlechtsspezifisch männliche Perspektive und misogynen Tendenzen geprägt wurden oder auch inwiefern Geschlechterrollen und -bilder in den jeweils zu untersuchenden Kontexten dazu beigetragen haben, dass Frauen intellektuelle Tätigkeiten kaum ausgeübt haben. Eine solche Untersuchung wurde, so mein derzeitiger Erkenntnisstand, mit Bezug auf außereuropäische Philosophietraditionen bisher nicht vorgenommen. Ebenso muss erforscht werden, welche institutionellen und strukturellen Bedingungen zum Ausschluss von Frauen aus Narrativen außereuropäischer Philosophietraditionen geführt haben, und welche Theorien und Argumente zur Legitimation eines solchen Ausschlusses herangezogen wurden. Konkrete Studien in außereuropäischen Kontexten können dabei möglicherweise auch neue Perspektiven auf Ausschlussmechanismen in Europa eröffnen.

Darüber hinaus bilden die Entwicklung von Methoden und die Frage des Erschließens neuer Quellen für die Rekonstruktion des Wissens von Philosophinnen einen weiteren wichtigen Anknüpfungspunkt, der allerdings mit Problemen und Herausforderungen verknüpft ist, die über den Stand des Diskurses in der europäisch-nordamerikanischen feministischen Philosophiegeschichtsschreibung hinausgehen. Denn betrachten wir bisher in Europa oder Nordamerika erschienene Ge-

Auch an außereuropäische philosophische Traditionen muss die Frage herangetragen werden, warum nur wenige oder gar keine Frauen aufscheinen.



schichten der Philosophinnen, so ist auffällig, dass diese eine weitgehende Bindung an Schriftlichkeit aufweisen. Zwar werden mit Blick auf die Epoche der griechischen Antike Frauen einbezogen, von denen uns keine Texte (mehr) vorliegen und deren Namen und Tätigkeit als Philosophinnen ausschließlich durch andere Werke überliefert wurden, in den folgenden Jahrhunderten werden dann allerdings fast ausschließlich Frauen behandelt, die irgendeine Art von Text hinterlassen haben. So scheint auch hier ein schriftzentrierter Ansatz zu überwiegen. Daher ist es kein Wunder, dass sich die Mehrzahl der genaueren Untersuchungen in den letzten Jahren auf die Zeit ab dem 16. Jahrhundert konzentriert, aus der von Frauen geschriebene Texte verschiedenster Genres vorliegen. Eine Öffnung für Quellen, Materialien und Praktiken jenseits des geschriebenen Textes ist bisher kaum erfolgt.¹¹ Vor dieser besonderen Herausforderung stehen nun Forschungen zur Rekonstruktion der Philosophinnen-Geschichte außerhalb Europas, vor allem dort, wo orale Traditionsvermittlungen vorherrschend waren. In oralen Traditionen muss angesichts des ohnehin bereits schwierigen Kontexts auch die Frage beantwortet werden, wie hier ganz spezifisch das philosophische Wissen von Frauen verortet werden kann. Dies scheint aufgrund der ohnehin zumeist nicht bekannten Autorenschaft ein nahezu aussichtsloses Unternehmen zu sein, das in Traditionen mit

¹¹ Untersuchungen in diese Richtung stammen eher aus dem *Black Feminism*. Siehe dazu einschlägig Hill Collins: *Black Feminist Thought*.

geschlechtsneutralen Sprachen zusätzlich erschwert wird.¹² Allerdings gibt es Erzähltraditionen sowie religiöse oder kulturelle Praktiken, die nur matrilinear oder in weiblichen Peergruppen weitervermittelt wurden und somit vielleicht auch Praktiken des Philosophierens, die nur von Frauen ausgeübt werden. Hier könnten möglicherweise Ansatzpunkte liegen, um auch in oralen Traditionen ein spezifisch von Frauen vermitteltes Wissen zu rekonstruieren, welches auf seine philosophische Relevanz hin überprüft werden könnte.¹³

¹² Siehe hierzu u. a. die Untersuchungen von Oyèrónké Oyèwùmí zur Sprache der Yoruba. Oyèwùmí: *The Invention of Women*. Oyèwùmí zeigt, dass es im Yoruba keine geschlechtsspezifischen Wörter zur Bezeichnung von Sohn bzw. Tochter gibt; verwendet werden eher geschlechtsneutrale Begriffe wie »Nachkommen« und »Geschwister«. Yoruba-Namen sind ebenso wenig geschlechtsspezifisch wie die Begriffe *oko* und *aya*, die häufig mit »Ehemann« und »Ehefrau« wiedergegeben werden (siehe S. 29 u. 44 ff.). Ebenso habe es das Konstrukt »Frauen« im Sinne einer sozialen Gruppe mit geteilten Interessen und einer gemeinsamen gesellschaftlichen, nämlich den Männern nachrangigen, Position vor dem Kontakt mit Europa in dieser Gemeinschaft nicht gegeben. Vor diesem Hintergrund schreibt sie: »The creation of ›women‹ as a category was one of the first accomplishments of the colonial state.« (124) Die unkritische Übertragung englischer Termini auf die Geschichte und Kultur der Yoruba habe zu einer »Patriarchalisierung« ihrer Geschichte und Kultur beigetragen.

¹³ Zum spezifischen Wissen der Maori-Frauen (Matauranga Wahine) hat sich zum Beispiel ein sehr breiter Diskurs entwickelt. Vgl. dazu u. a. Jenkins/Pihama: *Matauranga Wahine: Teaching Maori Women's Knowledge Alongside Feminism*; Simmonds: *Mana wahine*:

»The creation of ›women‹ as a category was one of the first accomplishments of the colonial state.«

Oyèrónké Oyèwùmí



Die Öffnung für weitere Textgenres und neues Quellenmaterial, für eine breitere Form von Ausdrucksmedien und Praktiken des Philosophierens ist eine der Grundforderungen feministischer Philosophiegeschichtsschreibung.

Für die Rekonstruktion philosophischen Wissens ist dies ein ungewöhnliches und darüber hinaus erst in Ansätzen erprobtes Vorgehen mit ungewissem Ausgang. Trotzdem kann die feministische Philosophiegeschichtsschreibung auch mit Blick auf Europa und Nordamerika schon heute von den Diskursen zur oralen Philosophie profitieren, zum Beispiel um die Quellenbasis zu erweitern. In Nordamerika betrifft diese Frage insbesondere die Rekonstruktion des philosophischen Wissens der *First Nation People* und Schwarzer Frauen.

Die Rekonstruktion des philosophischen Erbes in oralen Traditionen birgt unter feministischer Perspektive also eine Reihe weiterer Probleme. Aber auch bei jenen außer-europäischen Denkerinnen, von denen uns schriftliches Material überkommen ist, stehen wir vor sehr spezifischen Herausforderungen, werden wir hier doch mit Textgenres konfrontiert, die im vorherrschenden Diskurs üblicherweise nicht als Quellen philosophischen Schaffens berücksichtigt werden: Gedichte und andere literarische Formen¹⁴, religiöse

Decolonising politics; Jahnke: *Towards a theory of mana wahine*; Te Awekotuku: *Mana wahine Māori*. Eine philosophische Relevanz wäre zu prüfen.

¹⁴ So ist Phillis Wheatley (1753–1784, als Sklavin nach Nordamerika gebracht und hier die erste Schwarze Frau, deren Gedichte publiziert wurden) eine zentrale Figur in der afrikanisch-amerikanischen Literaturgeschichte. Inzwischen wird ihr Werk zunehmend unter philosophischer Perspektive analysiert. Siehe dazu u. a. Gates: *The trials of Phillis Wheatley*. Zur Einbindung Wheatleys in den philosophischen Kanon siehe die Argumente in Folge 33 »Young, Gifted, and Black: Phillis Wheatley« der *Africana*

Texte¹⁵, Hagiographien¹⁶ oder Briefe. Gerade Philosophie Serie des Podcasts *History of Philosophy Without Any Gaps* (<https://historyofphilosophy.net/phillis-wheatley/>; abgerufen am 26.01.2021).

¹⁵ So finden wir in den *Upanishaden* die Namen jener Frauen, die heute als die beiden ältesten Philosophinnen Indiens gelten: Gargi Vachaknavi und Maitreyi. Beide werden in der 6. und 8. Brahmana des dritten Kapitels der *Brihadaranyaka Upanishad* erwähnt, und zwar als Dialogpartnerinnen des Weisen Yajnavalkya. Gargi gilt in der vedischen Literatur als große Naturphilosophin und *Brahmavadini*, eine Person, die über großes Wissen des *Brahma Vidya* verfügt. Auch Maitreyi, eine Ehefrau Yajnavalkyas, gilt als *Brahmavadini* und nimmt am Dialog teil. Inwiefern es sich bei den Figuren aus den *Upanishaden* um historische Personen handelt – eine nicht unerhebliche Frage für die Philosophiegeschichte – ist schwer zu sagen. Im Allgemeinen wird kaum angezweifelt, dass es sich um einen historischen Bericht handelt.

Für die islamische Welt gibt es wenige Dokumentationen des Schaffens von Philosophinnen, besonders aus frühen Jahrhunderten. Zu den überlieferten Denkerinnen gehören Rābīʿa al-ʿAdawīyya al-Qaysīyya (auch Rābīʿa von Basra, 713/17–811) und Fāṭima bint al-Matannā (auch Fāṭima von Cordoba, 12. Jahrhundert), eine Sufi-Meisterin und Lehrerin des bekannten Philosophen Ibn ʿArabī (1165–1240), sowie ʿĀiša bint Yūsuf al-Bāʿūniyya (ca. 1517), die ebenfalls als Sufi-Meisterin und Dichterin wirkte. Für den afrikanischen Kontinent, und hier insbesondere die Regionen südlich der Sahara, sind mit Blick auf die islamische Tradition ebenfalls kaum Schriften oder Überlieferungen von gelehrten Frauen bekannt. Insofern ist es ein Glücksfall, dass uns von Nana Asmaʿu (1793–1864) aus dem Sokoto-Kalifat (im Norden des heutigen Nigeria) eine Reihe von Texten vorliegen, zumeist religiöse Lehrgedichte.

¹⁶ Ein Beispiel hierfür wäre die Hagiographie der Walatta Petros (1592–1642), einer christlichen Nonne, der aufgrund ihres Widerstands gegen die Katho-



zum Umgang mit Quellen und zum Erfordernis einer Einbeziehung bisher vernachlässigter Textgenres für die Rekonstruktion der Geschichte der Philosophinnen sind in den letzten Jahrzehnten allerdings eine Reihe von Arbeiten in der feministischen Philosophiegeschichtsforschung erschienen, an die hier gut angeknüpft werden kann. So beschrieb die österreichisch-amerikanische Historikerin Gerda Lerner die methodischen Probleme beim Aufspüren von Philosophinnen in den vergangenen Jahrhunderten wie folgt:

»They are nearly impossible to find if we apply to them criteria we apply to male philosophers. Due to the constraints and disadvantages under which thinking women had to live and due to their isolation from institutional recognition, their work and careers look different from those of men. [...] I do not propose to elevate to the level of philosopher

lisierung Äthiopiens in der äthiopisch-orthodoxen Kirche der Status einer Heiligen verliehen wurde. Von Walatta Petros selbst liegen uns keine überlieferten Texte vor. Unser Wissen über ihr Leben und ihre Taten, ihre Ansichten und Aussagen wurde ausschließlich im Rahmen einer Hagiographie überliefert. Dass ihr Widerstand gegen den Einfluss der Jesuiten und die politische sowie religiöse Unterwerfung des koptischen Äthiopien unter die Herrschaft des Katholizismus sowie ihre Unabhängigkeit von männlichen Entscheidern, sei es ihres Ehemannes oder des Königs, ein Ausdruck dezidierter politischer, religiöser und moralischer Positionen ist, kann nicht bezweifelt werden. Trotzdem ist es nicht einfach zu entscheiden, ob eine Hagiographie ausreichendes Quellenmaterial bietet, um eine Aufnahme in eine Geschichte der Philosophie zu rechtfertigen. Galawdewos [1672]: *The Life and Struggles of Our Mother Walatta Petros*.

any women who had ideas of any kind or who pursued intellectual interests. But I think we need to be sensitive to the possibility that women's thought, just like women's art, would find different modes of expression than would men's.«¹⁷

Zur Lösung dieses Problems schlägt Lerner vor: »To find them we have to stop looking for women in the male model.«¹⁸ Die Suche nach Philosophinnen müsse sich öffnen und andere Genres der Textproduktion und der Überlieferung von Gedanken und Konzepten mit in den Blick nehmen als die herkömmliche männerzentrierte Philosophiegeschichtsschreibung. Es gelte offen zu sein für kleinere Arbeiten und Botschaften, die in anderer Form überliefert wurden, etwa in Gedichten wie denen Emily Dickinsons, und selbst für fragmentarische, nicht voll entwickelte Einsichten. Die Öffnung für weitere Textgenres und neues Quellenmaterial, für eine breitere Form von Ausdrucksmedien und Praktiken des Philosophierens ist eine der Grundforderungen feministischer Philosophiegeschichtsschreibung.¹⁹ Denn aufgrund struktureller Benachteiligungen, wie des jahrhundertelangen Ausschlusses von Frauen aus den Institutionen höherer Bildung sowie akademischen Berufen, kann hier sel-

»To find them we have to stop looking for women in the male model.«

Gerda Lerner

17 Lerner, »Why have there been so few women philosophers?«, 10–11.

18 Ebd., 11.

19 Siehe dazu neben Lerner auch Alanen/Witt, *Feminist Reflections on the History of Philosophy*; Witt/Shapiro, »Feminist History of Philosophy«.



tener mit philosophischen Abhandlungen im klassischen Sinn gerechnet werden. Frauen sahen sich von den Umständen gezwungen, auf andere Medien und literarische Genres zurückzugreifen, um Gedanken, Konzepte und Theorien auszudrücken. Insofern muss gerade die Arbeit an einer Rekonstruktion der Geschichte der Philosophinnen offen

sein für eine Vielfalt an Praktiken und Genres des Philosophierens. Die damit einhergehenden Herausforderungen und methodischen Probleme, gerade auch mit Blick auf außereuropäische Kontexte, sind bisher nur ansatzweise erforscht. Hier eröffnet sich für die Philosophiegeschichtsschreibung der Zukunft ein breites Forschungsfeld.

LITERATURLISTE

- Adamson, Peter: Podcast »History of Philosophy without any Gaps« <https://historyofphilosophy.net/women-india> [31.03.2021].
- Adamson, Peter / Ganeri, Jonardon: »Better Half: Women in Ancient India.« In: *Classical Indian Philosophy. (A History of Philosophy Without Any Gaps, Volume 5)*, Oxford: Oxford University Press, 2020, 70–76.
- Alanen, Lilli / Witt, Charlotte (Hrsg.): *Feminist Reflections on the History of Philosophy*. Dordrecht/Boston: Kluwer Academic Publishers, 2004.
- Bauer, Wolfgang: *Geschichte der chinesischen Philosophie. Konfuzianismus, Daoismus, Buddhismus*. München: C.H. Beck, 2001.
- Fornet-Betancourt, Raúl: *Frauen und Philosophie im lateinamerikanischen Denken. Momente einer schwierigen Beziehung*. Aachen: Mainz, 2008.
- Galawdewos [1672]: *The Life and Struggles of Our Mother Walatta Petros: A Seventeenth-Century African Biography of an Ethiopian Woman*. Translated and edited by Wendy Laura Belcher and Michael Kleiner. Princeton, NJ: Princeton University Press, 2015.
- Gates, Jr., Henry Louis: *The Trials of Phillis Wheatley. America's First Black Poet and Her Encounter with the Founding Fathers*. New York: Basic Civitas Books, 2003.
- Hagengruber, Ruth / Green, Karen: »Introduction«. In: *The Monist* 98 / 1 / 2015: The History of Women's Ideas, 1–6. DOI: 10.1093/monist/onu001
- Hallen, Barry: *A Short History of African Philosophy*. Bloomington: Indiana University Press, 2009.
- Harding, Sandra: *Whose Science? Whose Knowledge?: Thinking from Women's Lives*. Ithaca, NY: Cornell University Press, 1991.
- Harding, Sandra / Narayan, Uma: *Decentering the Center: Philosophy for a Multicultural, Postcolonial, and*



- Feminist World*. Bloomington: Indiana University Press, 2000.
- Hendrich, Geert: *Arabisch-Islamische Philosophie. Geschichte der Gegenwart*. Frankfurt/M. / New York: Campus Verlag, 2011.
- Heubel, Fabian: *Chinesische Gegenwartsphilosophie zur Einführung*. Hamburg: Junius, 2016.
- Hill Collins, Patricia: *Black Feminist Thought: Knowledge, Consciousness and the Politics of Empowerment*. New York/London: Routledge, 1991.
- Jahnke, Huia: »Towards a theory of mana wahine.« In: *He Pukenga Korero – A Journal of Māori Studies* 3/1/1997, 27–37.
- Jenkins, Kuni / Pihama, Leonie: Maturanga Wahine: »Teaching Maori Women’s Knowledge Alongside Feminism.« In: *Feminism & Psychology* 11/3/2001, 293–303. DOI: 10.1177/0959353501011003003
- Kralle, Jianfei / Schilling, Dennis (Hrsg.): *Schreiben über Frauen in China. Ihre Literarisierung im historischen Schrifttum und ihr gesellschaftlicher Status in der Geschichte*. Wiesbaden: Harrassowitz Verlag, 2004.
- Krumpel, Heinz: *Philosophie in Lateinamerika. Grundzüge ihrer Entwicklung*. Berlin: Akademie Verlag, 1992.
- Lerner, Gerda: »Why have there been so few women philosophers?« In: *Presenting Women Philosophers*, edited by Cecile Tougas and Sara Ebenreck. Philadelphia, PA: Temple University Press, 2000, 5–14.
- Lorenz, Kuno: *Indische Denker*. München: C. H. Beck, 1998.
- Masolo, Dismas A.: *African Philosophy in Search of Identity*. Bloomington: Indiana University Press, 1994.
- Moritz, Ralf: *Die Philosophie im alten China*. Berlin: Deutscher Verlag der Wissenschaften, 1990.
- Oyèrónké, Oyèwùmí: *The Invention of Women: Making an African Sense of Western Gender Discourses*. Minneapolis, MN: University of Minnesota Press, 1997.
- Presbey, Gail: »Who Counts as a Sage? Problems in the Further Implementation of Sage Philosophy.« In: *Quest: Philosophical Discussions* XI/1&2/1997, 55–65.
- Presbey, Gail: »H. Odera Oruka on Moral Reasoning.« In: *Journal of Value Inquiry* 34/4/2000, 517–528, DOI: 10.1023/A:1004793415638.
- Presbey, Gail: »Kenyan Sages on Equality of the Sexes.« In: *Thought and Practice* 4/2/2012, 111–145.
- Presbey, Gail: »Contemporary African Sages and Queen Mothers: Their Leadership Roles in Conflict Resolution.« In: *Peacemaking: Lessons from the Past, Visions for the Future*, edited by Judith Presler and Sally Scholz. Amsterdam: Rodopi, 2000, 231–245.
- Presbey, Gail: »Akan Chiefs and Queen Mothers in Contemporary Ghana: Examples of Democracy, or Accountable Authority?« In: *International Journal of African Studies* 3/1/2001, 63–83.



- Rudolph, Ulrich: *Islamische Philosophie. Von den Anfängen bis zur Gegenwart*. München: C. H. Beck, 2004.
- Schleichert, Hubert / Roetz, Heiner: *Klassische chinesische Philosophie*. 3. neu bearb. Aufl. Frankfurt a. M.: Klostermann, 2009.
- Simmonds, Naomi: »Mana wahine: Decolonising politics.« In: *Women's Studies Journal* 25/2/2011, 11–25.
- Stove, David: »The Subjection of John Stuart Mill.« In: *Philosophy* 68/1993, 5–13.
- Te Awekotuku, Ngahua: *Mana Wahine Māori: Selected Writings of Māori Women's Art, Culture and Politics*. Auckland: New Women's Press, 1991.
- Tuana, Nancy: *Woman and the History of Philosophy*. New York: Paragon Press, 1992.
- Turki, Mohamed: *Einführung in die arabisch-islamische Philosophie*. Freiburg: Alber, 2015.
- Witt, Charlotte / Shapiro, Lisa: »Feminist History of Philosophy«. In: Edward N. Zalta (ed.): *The Stanford Encyclopedia of Philosophy* (Winter 2020 Edition), <https://plato.stanford.edu/archives/win2020/entries/feminism-femhist/> [30.04.2021]
- Youlan, Feng: *A Short History of Chinese Philosophy*. New York, 1948.